

# Der Telegraph von Berlin.

Von dieser Zeitschrift erscheint wöchentlich alle Freitage 1½ bis 1½ Bogen Text. Zu jeder Nummer gehört ein Modenkupfer, welches sechs Abbildungen der neuesten Pariser und Wiener Moden enthält; auch werden von Zeit zu Zeit Zeichnungen der neuesten Meubles etc. beigegeben werden.

Eine Zeitschrift  
für

Der Pränumerationspreis ist für Berlin monatlich 12 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich 1 Rthlr. 5 Sgr.; für auswärtige Teilnehmer vierteljährlich 1 Rthlr. 10 Sgr. Die Königlich wohlthätigen Postämter und alle soliden Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen an.

## Unterhaltung, Mode, Lokalität und Theater.

Herausgegeben von R. v. Kädern.

Nur im Kraftgeföhle  
Männlicher Beharrlichkeit  
Kämpft man sich zum Ziele.  
Matthisson.

No. 2.

Berlin, den 13. Januar

1837.

### Eine traurige Geschichte.

Auch in Frankreich sterben noch Dichter Hunger's. Der Tod der Elise Marceour ist bekannt; jetzt ist Malfilatre ebenso gestorben.

Vor einem Jahr ungefähr war er nach Paris gekommen; er war jung, leicht, schnell, hatte ein offenes Auge und einen lächelnden Mund. Er trug den Kopf im Nacken und sang. Er glaubte sein Ziel erreicht zu haben; denn seit seiner frühesten Jugend beschäftigten ihn nur zwei Gedanken! Paris und der Ruhm. Mit seinem Eintritte in Paris glaubte er auch schon den Ruhm sich angeeignet zu haben. So voll Hoffnung war er; er brachte Gedichte, Romane und Vaudevilles mit sich. Dies war sein schwerstes Gepäck. Er glaubte, bald davon befreit zu sein.

Allein die Verleger, bei denen er sich einführt, fragen ihn, ob er einen Namen habe. Er erwiedert, daß er binnen Kurzem dahin zu gelangen hoffen dürfe. — So erlangt ihn erst,

antworten die Verleger, und dann wollen wir sehen.

Er wendete sich hierauf an die Theater. Hier dieselbe Frage, dieselbe Antwort, dieselbe Abweisung.

Und doch mußte er leben. Leben ohne Eltern, ohne Freunde, ganz allein. Das ist ein hartes und schweres Stück Arbeit. Allein er verlor den Muth nicht und klopfte überall an.

Hier fragte man ihn, ob er die doppelte italienische Buchhaltung verstände? dort: ob er ein Stück Musselin von einem Stück Chalo unterscheiden könne? Er wußte beides nicht und gestand bescheiden, daß er nur Griechisch und Latein und etwas von der Chemie wisse.

Man schloß ihm die Thüre vor der Nase. Mit diesen Hindernissen wuchs indes seine Energie. Er verkaufte seine Wäsche, seine Kleider, einen Ring, das letzte Andenken einer angebeteten Mutter. Dafür kaufte er Bretter, einige Nägel, einen Hammer und zimmerte sich



selbst einen Schoppen, worauf er mit großen Buchstaben schrieb: „Oeffentlicher Schreiber.“

Acht Tage verstrichen und Niemand kam, der seine Dienste in Anspruch nahm.

Jedes Schaamgefühl weit hinter sich lassend, denn er fühlte Hunger, überschritt er endlich die Schwelle seiner elenden Hütte und setzte sich auf einen nahen Eckstein. Hier zeigte er den Vorübergehenden seine tiefen Augen, seine eingefallenen Wangen, seine weißen Lippen. Die Vorübergehenden sahen dies Gespenst und riefen dabei: „Dieser Mensch ist betrunken, er kann sich kaum aufrecht erhalten.“

Vor ein paar Tagen las man in den Pariser Blättern: „Man hat in der Straße des Val de grace den Leichnam eines armen öffentlichen Schreibers gefunden, der den härtesten Entbehrungen unterlegen zu sein scheint. Er war mit einem schlechten Rock bekleidet und hatte nicht einmal ein Hemd an. Die Besichtigung des Leichnams, zeigte das schrecklichste Elend.“

Wah! sagten hierauf die Stutzer mit gelben Handschuhen, wie kann man in Paris vor Hunger sterben!

(Echo der gebildeten Welt. 10. Lief. S. 477. 478. 1836.)

### Sprachliches mit Bemerkungen.

(Von F. W.)

Der Reichthum der deutschen Sprache ist bekannt; aber neben diesem Reichthume durchweht dieselbe auch ein wunderbarer, fast zauberhafter Geist; sie läßt sich modeln wie ein Gebilde aus Wachs, und nimmt, oft nur aus Gefälligkeit gegen einen eigensinnigen Schriftsteller, diesen oder jenen Charakter an, mit einem Worte, sie ist, gerade so wie die vierzig und mehrere Millionen Menschen, die durch sie und in ihr denken, und hat doch eigentlich niemals ihren Grundton verändert. Erhabenheit, Ernst, Kraft, Heiterkeit, Scherz, Schärfe, Gefühl — alle diese Eigenschaften finden sich

in der Sprache wie im Volke vor; Derbheit, zuweilen Grobheit genannt, mangelt nicht, wobei man sich nur der Redensart erinnern möge:

„Mit dem muß man deutsch sprechen!“

Bei diesem Ueberflusse an Eigenschaften wird es denn auch möglich, einzelnen Wörtern ganz eigenthümliche Bedeutungen zu geben, ohne den ursprünglichen Begriff derselben auffallend zu ändern. Man denke nur an die sechs kleinen Wörter „Legen, Liegen, Stellen, Stehen, Setzen, Sitzen“ — alle sechs bedeuten Handlungen, die wir täglich vornehmen, Zustände, in denen wir uns täglich befinden, und zwar so, daß die letzten aus den ersten hervorgehen. Wer liegen will, muß sich legen, ebenso stellt man sich erst, ehe man steht, setzt sich erst, ehe man sitzt. Einfach genommen gehören diese sechs Wörter eng zusammen, aber wie verschieden sind sie, sobald sie als zusammengesetzte auftreten. Die kleine Sylbe „Ab“ ändert das ganze sonst so enge Verhältniß. Ablegen, Absetzen und Absitzen sind Wörter, welche demjenigen, den sie d. h. ihren Begriffen nach treffen, Umstände, Unbequemlichkeit, Aerger, Unruhe, und sonstige Störungen verursachen. Von ihnen ist „Ablegen“ noch das gelindeste und beste, denn es befreit immer von einer Last, sie mag geistig oder körperlich sein. Darüber können Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen mitsprechen, denn wenn sie ihre Thorheiten und lästigen Schwächen ablegen, so erleichtern sie sich, die Männer und Jünglinge geistig, die Frauen und Mädchen ebenfalls geistig, doch sehr oft auch körperlich. Wer ein Geständniß seiner Liebe ablegt, hat sein Herz, wer einen Schwur ablegt, sein Gewissen erleichtert, und wer nun gar sein Glaubensbekenntniß ablegt, sollte eigentlich ganz mit sich im Klaren sein, aber fast nie kann er sich von dem Begriffe des Ablegens trennen und ist demnach froh, daß er das Glaubensbekenntniß los ist. In diesem Falle befinden sich besonders Theologen; Aerzte, Ju-



riften und Philosophen äußerst selten; wenn die ersteren einmal etwas ablegen, so sind es nur alte Kleider, aber nicht alte Fehler, diese ziehen sie auch mit den neuen Kleidern wieder an. Philosophen legen auch ihre alten Kleider nicht ab, schaffen sich aber neue Systeme an, die jedoch, wie die Erfahrung lehrt, vor Kälte und äußeren Hinfälligkeiten nicht schützen.

Die Handlung des Sitzens geht dem Zustande des Sitzens voran; dies ist in der Regel auch bei Absetzen und Absitzen der Fall. Wenn sich ein Kassenbeamter aus Zerstreuung, aus Liebe zu seiner Familie oder aus irgend einer andern menschlichen Schwäche so verrechnet, daß der Rechnungsfehler an den, ihm anvertrauten Geldern bemerkt wird, so macht er fast immer die grammatische Erfahrung, daß das Wort „Absetzen“ ein unangenehmes Passivum, „Absitzen“ dagegen ein ebenso unbequemes Activum hat, d. h., er wird abgesetzt, um seinen Rechnungsfehler abzusetzen. Ganz dieselbe Erfahrung machen alle niedern, hohe, höhere und höchste Beamten, die über Berufspflicht falsche Begriffe haben; sie werden abgesetzt, um ihre Thorheiten und Schwachheiten abzusetzen d. h., es wird ihnen durch das letzte Wörtchen auf längere Zeit Muße und Ruhe gegönnt, um ihre Irrthümer einzusehen. Oft folgt auf „Abgesetzt werden“ ein „Absitzen“, welches streng genommen nur aus Höflichkeit so genannt werden kann, da es nicht selten mit schwerer Arbeit, also nicht mit Ruhe, sondern mit Thätigkeit verbunden ist, worüber die wohlthätigen Zuchthäuser satzsame Beispiele liefern.

Abstellen ist ein angenehmes, aber verfängliches Wort und immer nur von einsichtsvollen Männern, die ihre Zeit und die Mängel derselben erkannt zu haben glauben, conjugirt worden. Ganz hohe Personen kennen von diesem Zeitworte nur den passivischen Imperativ „es soll abgestellt werden“ —, und da ihnen eben nur dieser Imperativ gebräuchlich ist, und

diejenigen, an die er gerichtet wird, keinen Begriff vom Activum haben, so bleibt es bei diesem Imperativ und ist immerdar bei ihm geblieben.

Alle diese Veränderungen bringt die Sylbe „Ab“, oder, wenn man will der Buchstabe „B.“ hervor, denn nimmt man statt dessen ein „N.“, so erhalten die Ableitungen einen ganz andern Charakter. Anlegen, Anliegen, Anstellen und Ansetzen bedeuten nicht wie jene Wörter mit Ab ein Entfernen, sondern ein Befestigen, ein Festhalten einer Person oder Sache an oder auf einem bestimmten Orte. Anlegen hat eine gute und schlechte Bedeutung, je nachdem der Gegenstand ist, den man anlegt. Wer eine Stadt, einen Garten, einen Park oder einen Vergnügungsort anlegt, hat von dem Worte einen erhabeneren und edleren Begriff als der Kaiser Nero, der, wie bekannt, bisweilen Feuer anlegte. Ist man mit dem Anlegen fertig, so nennt man dies eine Anlage und denkt dabei, besonders wenn die Anlage eine Stadt oder Dorf ist, an eine andere Ableitung von Legen, nämlich an Auflegen und Auflage, zwei Wörter, die gar nicht so viel Ruhe enthalten, wie es aussieht. In der Regel bringen sie zwischen dem, der auflegt, und dem, welchem etwas aufgelegt wird, ein gespanntes, unangenehmes Verhältniß hervor, welches für beide Theile durchaus nachtheilig ist, für den Ersten physisch, für den Anderen geistig. Solche unangenehme Verhältnisse sind aber durchaus geschichtlich und gehören nicht in sprachliche Bemerkungen. Bei dem Anlegen eines Findelhauses denkt man nur an Ablegen und Aussetzen, und kommt auf diese Weise der menschlichen Schwäche durch eine Anlage zu Hilfe, die bei Lichte besehen die größte Aehnlichkeit mit der Anlage hat, die man dem Menschen im geistigen Sinne zuschreibt. Wenn man sagt; „Der Knabe hat Anlage oder Anlagen“, so heißt das, es finden sich bei ihm geistige Fähigkeiten, Talente u. s. w., vor, deren sorgfältige Ausbildung ihn



zum brauchbaren Manne machen können. Ganz so ist es mit dem Findelhause, nur mit dem Unterschiede, daß dies sowohl Anlage ist als es auch Anlagen in sich enthält. Alle Anlagen ohne Ausnahme sind auf Gewinn berechnet, und zeigt sich dieser nicht, so ist jedesmal bei der Anlage ein Fehler gemacht worden. Deshalb sind auch die meisten Anlagen mit Auflagen belastet und jenen, wenn diese zu groß sind, nachtheilig. Hiervon sind allein die Buchhändler ausgenommen; sie sind zwar auch, oftmals in doppelter Beziehung, mit Auflagen beschwert, aber wenn sie gezwungen sind, eben so große Auflagen zu machen, als ihnen aufgelegt werden, so halten sie es aus und befinden sich wohl dabei. Sie sind die einzigen in der kaufmännischen Welt, die bei dieser Gelegenheit gesetzlich einen Gegendruck ausüben dürfen.

Anliegen ist ein Wort mit einem durchaus beschwerlichen Begriff; es hat aber einen leichteren Charakter angenommen, seitdem man Papier besitzt und schreiben kann. Wer jetzt vor einen großen Herrn tritt (wenn er nämlich vorgelassen wird) und sagt: „Ich habe ein gehorsames Anliegen,“ — so bleibt der große Herr stehen, streckt mechanisch die Hand nach einem beschriebenen Papier aus, liest es durch und weist das Anliegen zurück, oder bewilligt es, worauf der Mann mit seinem Anliegen eben so klug oder klüger als vorher ist. Früher legte man sich ohne Zweifel an solche vornehme Herren und Damen an, woher denn auch die Ausdrücke kommen: „Das Anliegen abschlagen und ablehnen.“ Zum Ersteren nahm der stärkere Herr, zum Letzteren die schwächere Dame ihre Zuflucht.

(Wird fortgesetzt.)

### Napoleon's Selbstgeständnisse.

(Aus den Mémoires de Napoleon Bonaparte. Paris 1834.)

„Ich erinnere mich noch (erzählt Napoleon), unter den mancherlei Märchen, womit mich meine Wärterin einzuschläfern suchte, daß

sie in einer Nacht, da ich durchaus nicht einschlafen konnte und sie nicht in Ruhe ließ, zu mir sagte: „Napoleon, sei ruhig und still, und ich will Dir das Königreich Corsika geben, wenn Du groß bist.“ — „Und Frankreich?“ sagte ich. — „Auch Frankreich dazu.“ — „Und die ganze Welt?“ — „Auch die sollst Du haben; aber nun sei still und verlange nicht mehr, denn sonst müßtest Du Gott den Vater selbst entthronen wollen.“ — „Ich war von diesem Gespräche so ergriffen, daß, als sich meine Augen schlossen, ich noch immer für mich wiederholte: Ich werde König von Corsika, von Frankreich, von der Welt sein, so hat mir Savenia (das war der Name der Wärterin) versprochen; aber ich will nichts mehr verlangen, denn sonst müßte ich Gott den Vater selbst entthronen wollen.“ — Damit steht Folgendes in Verbindung, was dort ebenfalls erzählt wird. „Ich war außerordentlich wißbegierig; ich wollte die Ursachen der Naturwunder, die mich umgaben, und den Zustand des Landes kennen lernen. Meine Fragen setzten meinen Großonkel Lucian oft in Erstaunen, der sich übrigens darin gefiel, in mir ein künftiges Licht der Kirche zu sehen.“ — „Er wird,“ sagte er, „Archidiaconus werden, dieser kleine Napoleon; vielleicht auch Bischof und Cardinal.“ — Und dann sich unterbrechend, fragte er mich: „Willst du Papst werden?“

### Das Hôtel von Astor in New-York.

Die Gasthäuser und Boarding Houses von New-York können ohngefähr 20,000 Personen aufnehmen, und doch wird es den Reisenden oft schwer, ein Unterkommen zu finden, denn es kommen oft 4 bis 500 auf einmal mit den Dampfböten und auf den Eisenbahnen an. Täglich entstehen deshalb neue Hôtels, unter welchen sich das von H. Astor (aus Hanau in Hessen) das ihm 700,000 Dollars gekostet, auszeichnet.

Das Gebäude hat eine Fassade von 200 Fuß Länge. Die innere Einrichtung übertrifft



Alles, was man bis jetzt in dieser Art gesehen hat. Das Haus enthält 300 Zimmer. Vorzugsweise ist der Speisesaal zu bemerken, der 100 Fuß lang, 40 Fuß breit und 19 Fuß hoch ist. In allen Zimmern gehen die Fenster gerade nach außen; alle haben einen Ramin und eine Klingel.

Die Küche ist so eingerichtet, daß der Vorsteher, ein Künstler von erprobtem Verdienst, Alles was dazu gehört, mit einem Blicke übersehen kann.

Außer den gewöhnlichen Einrichtungen einer Küche findet man hier einen Dampfapparat, der das Gemüse, das Fleisch &c. kocht, während das glänzende Licht, welches das Gas verbreitet, die überall herrschende große Keuschheit bewundern läßt. Unter der Küche befindet sich das Waschhaus, einer der interessantesten Theile des Hauses, wo die Wäsche mittelst der Menge Kessel und der Macht des Dampfes in einer halben Stunde gewaschen, getrocknet und so zugerichtet wird, daß man sie wieder brauchen kann.

Die Wäsche wird auf folgende Art getrocknet: man breitet sie auf Rollen, die sich auf kleinen Eisenstäben in einem großen Saale drehen, welcher durch Dampf so geheizt ist, daß die Wäsche in 5 Minuten trocken ist. Weiterhin und unten befindet sich eine Dampfmaschine, welche das Wasser in die vier Etagen des Hauses treibt, den Dampf für die Küche liefert, die Messer und Gabel, die Stiefel und Schuhe putzt und noch Kraft übrig hat, welche später zu irgend einem andern Zwecke verwendet werden kann.

Die Fremdenzimmer sind sehr hübsch verziert, aber ohne allen Glitterkram. Alle Meubles sind von Nußbaumholz, dunkelpolirt, und die Spiegel in eben solche Rahmen gefaßt. Der Spiegel, welcher sich in dem Gesellschaftssaal für Damen befindet, ist wohl der größte in den Vereinigten Staaten, nämlich 120 Zoll hoch und 72 Zoll breit. Die Parquet's und Teppiche verrathen einen mehr als königl. Luxus. Das Mobiliar kostet 90,000 Dollars, und die Zahl der Domestiquen in dem Hause beträgt

80 Personen. Es giebt im Hôtel 400 Schlösser, und nicht zwei können von einem und demselben Schlüssel geöffnet werden. Das große Portal des Hauses ruht auf Marmorsäulen und ist mit Marmor gepflastert.

### Die Räuber in Italien.

(Aus dem Italienischen von v. N.)

Die Räuber unter sich nennen sich Brüder. Es herrschen Gebräuche unter ihnen, welche die Zeit geheiligt hat. Diese Gebräuche haben Gesetzeskraft und werden Regeln genannt. Sie sind nur im Gedächtnisse der Aeltesten aufgezeichnet, werden aber bei weitem weniger übertreten, als die unserer Gesetzbücher. Es scheint als ob ein gewisser Abscheu vor dem Wort Gesetz sie bestimmt habe, das Wort Regel an dessen Stelle zu setzen. „Willst Du die Regel unserer Väter annehmen?“ sagt der Greis, der das Amt eines Redners und Priesters versieht, zu dem, der um die Gunst nachsucht, in die Gesellschaft der Räuber aufgenommen zu werden. „Stirb für die Vertheidigung Deiner Brüder; entwende ihnen nichts; achte ihre Weiber.“ Diese Gesetze sind weder lang, noch zahlreich, und dennoch leben diese Räuber im besten Einverständnisse. Das Eölibat war bei Gründung ihrer Gesellschaften die drückendste Last für diese Abenteurer. Die Frauen und Töchter der Hirten in der Ebene reichten für die große Zahl der Brüder und ihre glühenden Leidenschaften nicht aus. Sie versuchten deshalb eine Wiederholung des Raubes an den Sabinerinnen, und diese Sabinerinnen ließen sich bald willig finden, ihren Räubern zu verzeihen. Man kann sich kaum einen Begriff machen von der Zartheit, mit welcher diese Räuber ihre Frauen behandeln, von der Zärtlichkeit, mit welcher diese sonst so stolzen und mitleidlosen Condottieri dem weiblichen Wesen zugethan sind, das sie tröstet und erimuthigt, und in dessen Armen sie sich für die Beschwerden ihres unstätten Lebens schadlos halten. Die Liebesgeschichten dieser furchtbaren Feinde der menschlichen Gesellschaft bieten Scenen dar,



die wahrlich keiner dramatischen Ausschmückung bedürfen, um auf der Bühne Glück zu machen. — In den Sümpfen unterhalb Cornetta wurde ein englischer Reisewagen angehalten, in welchem ein Mann mit seiner jungen Frau und ein Diener saßen. Der Hauptmann der Bande nahm die Frau und bat den Mann höflich, seine Reise fortzusetzen. Dieser konnte seine wüthende Eifersucht nicht bezähmen, und versetzte dem Hauptmann, der ihm seine geliebte Gattin raubte, einen heftigen Faustschlag an den Kopf. Der Räuber hätte eine solche Beschimpfung nachdrücklich rächen können, allein er begnügte sich damit, seinen Leuten zu befehlen, den Mann nebst dem Diener in den Wagen zu setzen, und die Pferde anzutreiben. Diese großmüthige Verzeihung eines so schweren Vergehens war von dem Räuber ein Beweis der zartesten Achtung für die Frau, die er eben erbeutet hatte, und die ihm eine ebenso plötzliche als dauernde Liebe einflößte. Die Dame zeigte mehrere Tage lang den heftigsten Abscheu gegen ihren Herrn; allein dieser stand so lange zu ihren Füßen, bis die Strenge der Engländerin seinen Bitten nachgab, und diese endlich sich dem ergab, den sie nun mit Stolz ihren Freund nannte.

Der Räuberhauptmann gab alle seine Unternehmungen auf; um sich ganz dem Dienste seiner Dame zu widmen. Lord Byron ließ dem treuen Liebhaber große Summen bieten, um seine Landsmännin loszukaufen, allein der Hauptmann verjagte die Räuber, welche der Lord mit diesen Anerbietungen an ihn abschickte, mit seinem Karabiner. Jene Dame starb bald darauf an den Folgen ihres ersten Kindbettes, und drei Tage darauf erschoss sich der sich jetzt unglücklichfühlende Gatte.

### Große Wirkungen aus kleinen Ursachen.

Schon die dunkle Mythe läßt aus kleinen Ursachen große Wirkungen hervorgehen.

So nahm ein Apfel uns das Paradies, während ein anderer Apfel den trojanischen Krieg entzündete. Ein Apfel, den der kühne Tess vom Haupte seines Kindes schoss, gab seinem Lande die jetzige Verfassung, und die wichtigste Entdeckung im Reiche der Naturkunde, das Gesetz der Schwere, verdanken wir einem Apfel, der dem großen Newton schlafend auf die Nase fiel. — Eines bunten Kleides willen wird ein armer Hirtenknabe von seinen Brüdern nach Egypten als Sklave verkauft; dadurch entsteht ein Volk, das die geheime Priesterlehre vom einzigen Gotte der Gesamtmenschheit als Gemeingut verkündigt und dadurch universalhistorisch auf die religiöse Cultur einwirkt. — Die zu wenig platonische Liebshaft eines Soldaten mit einer artigen Westalin im alten Lateinerlande bringt zwei Zeugen hervor; man wirft sie in die Tiber, ein Hirt rettet, eine Wölfin säugt sie, dadurch entsteht ein Staat, der, seine Amme nicht verläugnend, in einem Jahrtausend die bekannte Erde weltlich, in dem andern sie geistlich beherrscht. Liebeleien waren von jeher Motive und geheime Hebel der wichtigsten Erscheinungen. — Durch das etwas zu weite Verfolgen einer Hirschkuh kamen zwei Hunnen am asiatischen Gestade zur cimmerischen Meerenge; das Thier schwamm durch dieselbe, die Jäger ihm nach, dadurch sahen sie ein schönes Land, kehren zurück, erzählen Wunder davon, und durch diese Hirschkuh entsteht die Völkerwanderung. —

Zu Mekka leidet ein Nervenschwacher — Wärmern und Convulsionen, nimmt Opium, sinkt in einen tiefen Schlaf, und gründet dadurch einen Staat und eine neue Religion, die, ihre Schritte mit Blut bezeichnend, einen Welttheil an sich reißt. Ein melancholischer Einsiedler erhebt seine Stimme dagegen, es entstehen die Kreuzzüge, und diese tragen die Cultur des Orients nach dem rauhen Europa. Hätte den Mahomed damals ein Homöopath behandelt, er wäre schwerlich ein Prophet geworden.



**Trinklied.**

(Nach dem Französischen.)

Die Ihr den Ruhm des Gottes preiset,  
 Der uns den Lebensaft verlieh,  
 Hat denn der Becher Euch umkreiset,  
 Kennt Ihr des hehren Wein's Magie;  
 Anakreon schrieb einst Gesänge,  
 Dem Wasser feind, vom edlern Raß,  
 Und er besang der Becher Klänge

Auf einem Faß.

Der Weisen Ruf wird bald verwehen;  
 Nur dem entgeht die Krone nicht,  
 Der einen Menschen zu erspähen,  
 Die Leuchte nahm bei'm Sonnenlicht.  
 Man sah ihn nie nach Ehren streben,  
 Den glatten Schmeichler traf sein Haß,  
 Er lehrte, wie die Weisen leben

In einem Faß.

Ihr Krieger kommt zum Lohn des Muthes  
 Als Sieger Eurem Land zurück,  
 Ein Lorbeerbusch, die Zier des Hutes,  
 Rechtsfertigt Euren stolzen Blick.  
 Doch Bacchus schlürfte einst, o Krieger,  
 Triumphes, Ruhm in größer'm Maas,  
 In Judien zog er ein als Sieger

Auf einem Faß.

Selbst Deine Macht und Deine Krone  
 Beneid' ich Dir, o König, nicht,  
 Wenn auf Gott Bacchus rundem Throne  
 Der Most mir röthet das Gesicht.  
 Der Schlaf kann Dir nicht Ruhe borgen,  
 Dich peinigt Furcht ohn' unterlaß:  
 schlumm're sanft und ohne Sorgen

Bei meinem Faß.

Und kommt dann meine letzte Stunde,  
 So leg' ich willig mich zur Ruh;  
 Aus meiner Freunde großem Bunde  
 Drück' Einer mir die Augen zu.  
 Ich will, daß Niemand um mich klage —  
 Kauft keinen Sarg mir zum Gelaß,  
 Er ruht, so wünsch' ich, daß man sage,

In einem Faß.

J. H.

**Der falsche Prophet.**

Michael Stiefel, ein guter Rechenmeister und Prediger bei Wittenberg zu Luthers Zeit, hatte aus zwei und zwanzig Gründen berechnet, daß das Ende der Welt Montags, den dritten Oktober 1533, morgens acht Uhr kommen werde. Die Bauern ließen, als sie das hörten, die Arbeit liegen, verkauften und verschenkten ihre Häuser und liegenden Gründe, wie er es auch selbst mit seinem Hausgeräth und seinen Büchern machte, ohne Zweifel, um derer zu spotten, die etwas im Tode so unnützes noch annahmen, und thaten sich vor ihrem Ende noch etwas zu Gute. Aus Brandenburg, Schlesien und entferntern Ländern strömten ganze Haufen gläubiger Seelen zu ihm; er hatte die letzten Tage nichts anderes zu thun, als den ganzen Tag Beichte anzuhören. Als endlich der dritte Oktober kam, bestieg er die Kanzel, um im Gebet und Gesang den jüngsten Tag zu erwarten. Aber der ganze Vormittag verging, ohne daß das Ende der Welt erschien. Endlich erinnerten die leeren Magen die Gläubigen, daß sie noch lebten, aber ihre leeren Häuser und Scheunen sagten ihnen, daß sie zu leichtgläubig gewesen wären. Jetzt brach ihr Unwille gegen den falschen Propheten los. Sie rissen ihn von der Kanzel, banden ihn, schleppten ihn nach Wittenberg, fingen einen Prozeß an, und forderten Schadloshaltung. Nur Doktor Luther besänftigte noch die aufgeregten Gemüther, und der beschämte Rechner bekam eine Dorfsparrre nahe bei Königsberg in Preußen.

**Das Horoscop.**

(Aus den Memoiren Ludwig's XVIII.)

Monsieur, der Bruder Ludwig des XVI., hatte den Dauphin aus der Taufe gehoben, und fand an demselben Abende auf seinem Nachttische einen Brief in doppeltem Umschlage;



jeder enthielt die Andeutung, ihn ohne Zeugen zu öffnen, und Niemand wollte wissen, wie er dahin gekommen sei. Das Blatt der Inlage war schwarz, die Tinte weiß, die Schrift besagte: „Tröste Dich! Ich habe das Schicksal des Neugeborenen in den Sternen gelesen; er wird Dich nicht um die Krone bringen, und sein Leben wird mit der Regierung seines Vaters enden. Diesem folgt zwar ein Anderer, dennoch wirst Du einst König von Frankreich. — Wehe dem, der Dich ersetzt! — Wünsche Dir Glück, keine Nachkommen zu haben, es würde sie ein Uebermaaß von Unglück treffen, da Dein Geschlecht den bittersten Kelch des Verhängnisses bis auf die Hefen leeren muß. Lebe wohl! — Doch zittere für Dein Leben, wenn Du mich zu erkennen strebst! „Ich bin der Tod!!!“ Nachdem Monsieur diese furchtbare Wahrsagung abgeschrieben hatte, seine Augen aber immer noch auf dem Original hestete, verloren sich die Worte, und ließen nur Flecken auf dem Papier zurück, welches am andern Morgen zerfressen und voll Löcher erschien.

### Das Leben — ein Prozeß. )

Des Menschen Leben gleicht dem Prozeß. Von Jugend auf instruiert er; doch anfangs weiß der Deputirte selbst nicht, was er will. Endlich wird in der Mitte des Lebens der Status causae entworfen. Das Schicksal ist Decernent; die Freude, der Schmerz sind Assistenten; die Liebe versucht die Sühne, und Freund Hain ist der Referent. Bisweilen faßt der Arzt ein Resolut ab, wodurch die Sache zu einer neuen Instruktion zurückgegeben wird. Die Biographie ist der Notulus, das Unglück der Exekutor. Der Todtengräber reponirt die Akten.

(\*) Mathis juristische Monatschrift. B. 2. S. 289.

Das andere Leben ist die zweite Instanz. Der Leidende denunziert dem Himmel Litem. Der Zufall ist Interveniens. Das Leben eines Dichters gehört gewöhnlich zu den summarischen Prozeßen. Die galloppirende Schwind sucht begründet den Wechselprozeß.

### Anekdote.

Napoleon hatte unter andern Gewohnheiten auch die, in seinem Kabinet sich halb auf die Tische zu setzen, an denen seine Sekretaire arbeiteten, einen Arm auf die Achsel des Daransitzenden zu stützen und mit den Füßen zu schaukeln, so daß der Tisch mit in Bewegung kommen mußte und es unmöglich wurde, zu schreiben, was er diktirte.

„Bitte um Entschuldigung,“ sagte er dann, „es ist eine schlechte Angewöhnung.“

— „Allerdings, Sire,“ wagte einmal der junge P., zu entgegnen, den der Kaiser sehr liebte.

Napoleon zog den Sekretair sehr stark am Ohre, wie er es zu thun pflegte, wenn er gut gelaunt war, und sagte, „ja, aber Ihnen kommt es doch nicht zu, mir dies zu sagen.“

„Es ist aber doch wahr,“ fuhr P., fort, und der Kaiser verließ lächelnd den Tisch und ging mit gekreuzten Armen diktirend im Zimmer auf und ab.

### Intelligenz-Anzeigen für die Bewohner des Mondes.

Für einen liederlichen Neffen, der tief in Schulden steckt, wird ein passender alter Onkel mit großem Vermögen gesucht. Je älter, je lieber. Schwindsüchtige haben den Vorzug. Im Nothfalle kann der Onkel auch eine Tante sein.

In einem neu eröffneten Intelligenzcomtoir sind mehrere Unterhändler, wegen Mangel an Raum, billig abzulassen.

Dasselbst ist eine Patenthaube, unter die mehrere Mädchen zugleich kommen können, um beigefügten Preis zu haben.

Weilage



# Beilage zu No 2 des Telegraphen von Berlin.

Den 13. Januar 1837.

## Neueste Pariser Moden.

Der schnelle Wechsel der Witterung, die seit einiger Zeit von kalt auf warm und umgekehrt rasch auf einander folgte, läßt uns in der Mode der Damenwelt eben so rasche Wechsel folgen. Jeden Tag sieht man eine neue Mode emporkommen, und jede Nähterin und Putzmacherin scheint unerschöpfliche Quellen zu besitzen, aus denen, wenn auch mitunter nur kleine, Veränderungen im Putz der Damen hervorgehen. So erscheinen in diesen Tagen die Capulets, gesteppte und wattierte, mit Pelz oder Schwan eingefast, und Kapuzen von Atlas, welche durch Fischbein steifgehalten werden. Diese Kapuzen sind an kleine Atlaspelerinen befestigt, welche auf dem Rücken und auf der Brust eine Spitze bilden und um die Garnitur der Aermel nicht zu verderben, nur bis an das Aermelloch gehen. Die Annahme der kurzen Aermel hat zur Erfindung mehrerer hübschen Neuigkeiten in langen Handschuhen Veranlassung gegeben; so wurden z. B. Handschuhe von schwarzen Seidenflet gesehen, die durch vier Armbänder in gleichen Entfernungen angebracht, getheilt, und von denen zwei von Sammet mit Rosetten und zwei von Schnurflet in der Farbe des Sammets waren.

Was die Formen der Kleider, Hüte und Häubchen betrifft so scheinen die früher angegebenen, bei den eleganten Damen ziemlich stationair zu sein, und werden bis zum Frühjahr wohl wenig Veränderung erleiden. Die Leibchen welche glatt oder gefüttert hinaufgehen sind die einzigen welche man bei Morgenkleidern und Ueberröcken sieht. Die Leibchen der Putzkleider gehen sowohl auf der Brust als auf dem Rücken weit hinauf und sind an den Achseln tief ausgeschnitten; die auf griechische Art drapirte Form oder die mit einer kleinen Pelerine, welche eine Mantille bilden, sind allein modern.

Auf den Staatskleidern sieht man die Falbeln noch nicht, dagegen sind sie sehr beliebt auf Soiréeanzügen.

Die Haarpuze beschränken sich hauptsächlich auf zwei Arten, die à la Ninon und à la Sevigné. Werden Haarstreifen oder Berthen getragen so läßt man solche weit an den Wangen herabgehen; unter den kleinschirmigen Hüten sehen die Berthen, mit Perlen durchflochten, recht gut aus. Obgleich der Gebrauch der Mantillen sehr beliebt ist, so werden doch auch Kasimir - Shawls getragen.

## Modenkupfer No. 2.

1. Soiréeanzug: Tuchrock mit engen Aermeln; Weste von Seidenzeug; Beinkleider von Casimir.

2. Hausanzug: Sammethäubchen mit schwarzer Binde und Atlasband; Halstuch von seidenen Spitzen; Atlaschärpe mit seidenen Spitzen besetzt.

3. Tuchrock mit shawlförmigen Sammetkragen, Sammetausschlägen und Sammetfutter; Pique - Weste, Tuchhosen.



## Telegraphiden.

In Rouen ist nun Corneille's Bildsäule aufgestellt worden. Die Kosten belaufen sich auf 20,000 Rthlr.

Ein Enkel Schiller's, der in München lebt, ist als Componist mit Glück aufgetreten.

Der König von Lucknow (Ostindien) beschäftigt sich jetzt damit, ein Corps Amazonen zu discipliniren, das aus drei Regimentern zusammengesetzt ist. Das erste besteht nur aus jungen Mädchen, die beiden andern aus verheiratheten Frauen, und diesen letzteren hat er die Bewachung seiner Person anvertraut. — Der Mann hat nicht Unrecht. Er weiß, daß die Männer in der Regel von den Frauen besetzt werden. Sein Leib - Regiment dürfte also kräftiger als die Schweizergarde sein.

Von dem bekannten Sheridan Knowles ist ein neues Drama: „Die Tochter des Schiffbrüchigen“ in London aufgeführt worden, das große Schönheiten enthalten soll und von dem Publikum mit ungemeinem Beifall aufgenommen wurde.

Man will um den großen Platz de la Concorde in Paris acht colossale Statuen errichten, welche die acht großen Städte Frankreich's vorstellen, nämlich Bordeaux, Lille, Lyon, Marseille, Nantes, Rouen, Straßburg und Toulouse.



Die Unternehmer der Eisenbahn von Paris nach St. Germain haben ihren Actionairen angezeigt, daß die Eröffnung der Bahn am 1sten Januar 1838 unbezweifelt Statt finden werde.

Ein Speculant in Paris hat eine Actiengesellschaft gegründet, welche es sich angelegen sein lassen will, gute Jagdhunde zu liefern.

### Hohe Preise für seltene Sachen.

In London wurde im Jahre 1825 das Gebetbuch Carls I., in welchem er noch auf dem Schafotte las, für 700 Rthlr. verkauft. — Die Kleidung welche Carl XII. in der Schlacht von Pultava trug, und durch den Obersten von Rosen, welcher dem Könige nach Bender folgte, aufbewahrt wurde, ging in Edingburg für 2000 Pfd. Sterling weg.

Ein Zahn von Newton wurde im Jahre 1816 von Lord Shaftesbury mit 5100 Rthlr. bezahlt. Der Lord ließ diesen Zahn mit Brillanten in einen Ring einfassen und trug ihn beständig. —

Der aus Elfenbein gearbeitete Ruhestuhl Gustav Basa's, den der König von der Stadt Lübeck als Geschenk erhielt, wurde im Jahre 1829 für den Preis von 58,000 Gulden dem schwedischen Kammerherrn M. Schinkel zugeschlagen. —

Eine Weste von Jacques Rousseau wurde für 950 Franks und seine metallene Taschenuhr für 500 Franks verkauft. —

Kants alte Perücken wurden in einer Auction im Jahre 1804, die eine mit 24 Rthlr. die andere mit 50 Rthlr. in Königsberg erstanden. —

Der Hut, den Napoleon in der Schlacht bei Eylau trug, wurde im Jahre 1835 am 1. Dezember vom Dr. de Lacroix, einem Mediziner für 1920 Franks zugeschlagen.

### Bemerkungen.

In der Türkei giebt es für die Abfassung von Bittschriften, mögen sie nun von einzelnen Personen oder ganzen Distrikten bei dem Großvezier oder dem Sultan eingereicht werden, eigends dazu angestellte Schreiber, Arsubaltshi genannt, die sich in der That durch die Bündigkeit und Kürze ihres Styls auszeichnen; denn

jede Bittschrift, wenn sie auch eine noch so wichtige und verwickelte Angelegenheit enthält, darf nicht mehr als die Hälfte einer Octavseite füllen. —

In der gewöhnlichen Sprache sagen wir „die Erkenntniß“, die Juristen dagegen „das Erkenntniß“ — folglich ist im bürgerlichen Leben Erkenntniß eine segensreiche Mutter, im juristischen ein gehorsames (!) Kind. — Daran ließen sich noch manche unangenehme Sticheleien knüpfen! —

### Die glücklichen Tage einer fünfzigjährigen Regierung.

Einer der größten Khalifen, die glücklich und weise regiert und namentlich Spanien mit den herrlichsten Bauwerken schmückten, war Abdarrahman III., genannt Al Nasser Ledinallah, d. h. Verteidiger des Glaubens, dessen Regiment in das zehnte Jahrhundert unserer Zeitrechnung (911 — 961) fällt. Die Zauberpaläste um Cordova, von denen leider auch nicht eine Spur mehr vorhanden ist, die herrlichen Gärten am Guadalquivir und prachtvolle Moscheen entstanden unter seiner Regierung. Als er in seinem drei und siebenzigsten Lebensjahre starb, hinterließ er einen Schatz von 5000 Million Dinars (der Dinar etwa 1 Dukaten) und ein merkwürdiges Blatt, worauf er mit eigener Hand die Tage verzeichnet, welche er im Genuße des reinsten Glücks verlebt hatte; ihre Zahl betrug — vierzehn.

### Miscelle.

Bei Ludwig XII. hielt ein Offizier um eine Belohnung an, und prahlte sehr mit seinen Verdiensten. Er hatte eine Wunde in's Gesicht bekommen, und gründete darauf seine Ansprüche. Der König, welcher sehr genau wußte, daß er nicht der Tapferste war, erwiderte ihm: „Es ist Ihre Schuld, daß Sie diese Wunde bekamen, Sie brauchten sich auf der Flucht nur nicht umzusehen.“





Fotograph v. Berlin.

N. 2. 1837.



